

Joachim Radkau, Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte, Verlag C. H. Beck, München 2011, 782 S., geb., 29,95 €, auch als E-Book.

„Dieses Chamäleon *environmentalism!*“ (S. 613) ruft Joachim Radkau zum Ende seines mehr als 600 Textseiten starken Buchs „Die Ära der Ökologie“ aus, in dem er eine Weltgeschichte der in variablen Grüntönen changierenden Umweltbewegung unternimmt. Dabei arrangiert er Konstellationen aus Zettelkästen voller Eindrücke über den Werdegang des Ökologismus seit Ende des 19. Jahrhunderts, die Radkau beinahe zur Autobiografie geraten wären.

Wer das Werk von Radkau als Historiker kennt, findet seine etablierten Forschungsfelder ebenfalls in dem Buch „Die Ära der Ökologie“ vertreten: Nervosität im Deutschen Kaiserreich, Max Weber und sein Charisma-Konzept, den Diskurs um die Atomwirtschaft und Anti-Atombewegung in Deutschland und natürlich die Frage nach Macht und Naturbegriff. Das Buch geht „mehr leitmotivisch als chronologisch“ (S. 498) vor und bietet, wenn es auch am Anspruch einer Weltgeschichte scheitert, einen breiten Kontext für einen Blick auf die deutsche Geschichte, die Zukunftsfragen stellt und nicht primär mit Vergangenheitsbewältigung beschäftigt ist. Diese Betonung progressiver und produktiver Bewegungen ergänzt so eine politische Ideengeschichte auf bereichernde Weise.

Zu Beginn zeigt Radkau beeindruckend Parallelen und Unterschiede der „Umweltbewegung“ heute und im Kaiserreich um 1900 auf, als viele Menschen industrielle Entwicklung kritisch betrachteten und sich etwa in der Lebensreformbewegung zusammenschlossen. Zentrale Arena des Diskurses war damals wie auch zu unserer Zeit der deutsche Wald. Förster, Jäger und alternative Träumer bildeten schon um das Fin de Siècle eine heterogene Strömung als Keimzelle verschiedener Umweltbewegungen. Radkau beschränkt sich allerdings auch durch seine Vorarbeiten. Andere Stränge, wie etwa der frühe ökologische Landbau oder Anfänge der Waldorfbewegung Rudolf Steiners, die heute aus dem Spektrum der Umweltbewegung nicht mehr wegzudenken sind, finden kaum Erwähnung.

Über ärztliche Empfehlungen, Naturaufenthalte und „natürliches“ Leben seien ein gutes Mittel gegen die sich verbreitende Neurasthenie, schlägt Radkau dann den Bogen zur These des nervösen Zeitalters. Interessant dabei ist, dass auch heute die Sorge um „Stress“ und „Burnout“ eng mit Diskursen um die „Natürlichkeit“ unseres zivilisierten Lebens verbunden ist. Naturliebe und Arbeitsmedizin werden von Radkau als zwei Grundimpulse insbesondere der deutschen Umweltthematik herausgestellt. Das hätte ein spannendes Motiv sein können, das Radkau aber nicht weiterspinnt, sondern sich in der globalen Konstellation seines Buchs „Die Ära der Ökologie“ leider verflüchtigen lässt.

So erschließt sich einem Radkaus Abneigung gegen den Versuch einer Struktur letztlich nicht. Natürlich ist es eine wichtige Aussage: „Systemlogik besitzt die Umweltbewegung nicht“ (S. 11). Doch das widerspricht Radkaus im Buch oft untermauerter These, dass es ab 1970 eine ebensolche „Ära der Ökologie“ gebe, was auch in verschiedenen Ansätzen vertreten wird.

Für den Historiker, der den Versuch einer Geschichtsschreibung wagt, stellt sich auch die Frage nach Akteuren der globalen Umweltbewegung. Der Umweltbewegung selbst attestiert Radkau einerseits, „keine der großen Bewegungen der neueren Geschichte hat bislang so wenig Geschichtsbewusstsein besessen wie diese“ (S. 621). Andererseits ist er zurückhaltend, was die Bewertung und Identifikation von Akteuren angeht, denn Radkau schließt letztlich, man habe es im Ökologismus mit Problemen auf der Suche nach Akteuren zu tun und es „sind nicht Gruppeninteressen, sondern Sachprobleme die Hauptakteure der Öko-Ära“ (S. 192).

Als zwei Komplexe an Sachproblemen nennt Radkau dann ökologische Fragen zu Wasser (Verschmutzung, Versorgung und Staudambau) sowie die Atomenergie als zentrale Triebkräfte der Bewegung.

Und er hat Recht, dass einerseits beispielsweise Staudammprojekte weltweit enorme Bedeutung auf nationaler und lokaler Ebene erreicht haben und Auseinandersetzungen über Staudämme wie in Ägypten, Indien und China wesentlich zur Ausbildung politischer Kräfte beigetragen haben, die weit über ökologische Fragen hinaus politische Kulturen verändern.

Im Gegensatz zur These, Sachprobleme seien die Akteure der Umweltbewegung, versucht Radkau den Ökologismus aber auch durch die Linse des weberschen Charisma-Konzepts zu betrachten, indem er eine Reihe von ‚Helden‘ der Umweltbewegung einzeln auftreten lässt.

Als quasi unabhängiger Teil in der Struktur des Buchs steht dabei eine Aufstellung von zwölf ‚Heroinnen‘ der Umweltbewegung. Radkau reiht biografische Skizzen von etwa Petra Kelly, Jane Jacobs, Wangari Maathai und Elisabeth Mann Borgese aneinander. Es scheint unklar, ob Radkau einen Zusammenhang zwischen Gender und Akteuren der Umweltbewegung aufmachen will, obwohl die charismatischen ‚Heroinnen‘ in der Narration des Buchs „Die Ära der Ökologie“ schnell wieder den Strukturen und Sachproblemen als Treiber der Geschichte weichen müssen.

Dieser Widerspruch zwischen heroischen Charismatikern und Problemen und Strukturen löst sich denn auch nicht auf, vielleicht weil er für die Geschichte der Umweltbewegungen selbst so zentral und problematisch war. Dahinter steht für Radkau die hoch spannende Frage nach den eigentlichen Akteuren des Ökologismus, sind es Politiker, Berater, technische oder soziale Netze?

„Technische Netzwerke generieren keineswegs automatisch soziale Netzwerke und erst recht keine Akteurskoalitionen“ (S. 235) schreibt Radkau und kritisiert damit die sich verbreitenden (pseudo-)sozialen Netzwerke wie etwa Facebook, die sich auch die aktuelle Umweltbewegung zu eigen zu machen versuchen.

Eine weitere Abwandlung weberscher Ideen betreibt Radkau mit der These, der „Geist des Ökologismus“ sei geboren aus dem Geist des Protestantismus. Ideen von Nachhaltigkeit und Effizienz zeigen sich aktuell nicht nur als Alternative zu Ökonomie, sondern ergänzen diese immer mehr. Der ideengeschichtliche Hintergrund von Ökologismus und protestantischem Kapitalismus stellt sich für Radkau als verwandt dar, womit auch seine Kritik ansetzt. Ökologie funktioniere schon lange nicht mehr nur als wissenschaftliche Basis von Widerstands- und Umweltbewegungen, sie ist auch, in zunehmend global institutionalisierter Form, ein mächtiges Herrschaftsinstrument.

Radkaus Geschichte der Umweltbewegungen, ihrer Sachfragen, Chamäleons und Charismatiker, zeigt eindrücklich, dass Umweltschutz im Bewusstsein, Interessen einer „Natur“ zu vertreten, immer menschlichen Interessen und Konstellationen entspringt. Global institutionalisiertem Expertentum und ökologischer Machtausübung steht er dabei skeptisch gegenüber.

„Auch in der Ära der scheinbar globalen Klimapolitik kommt es letztlich auf die nationalen und regionalen Umweltinitiativen an“ (S. 608) schließt Radkau und legt damit ein Plädoyer für die Hoffnungen und Probleme der Umweltbewegung vor.

Nils Hanwahr, München

Zitierempfehlung:

Nils Hanwahr: Rezension von: Joachim Radkau, Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte, Verlag C. H. Beck, München 2011, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 55, 2015, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81633>> [8.4.2015].